

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 4. Neuenbürg, Samstag den 14. Januar 1860.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. - Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 R. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. - Bestellungen werden täglich angenommen. - Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amtliches.

Neuenbürg.

Bei der am
Donnerstag den 19. Januar d. J.

hier stattfindenden Amtsversammlung werden folgende Gegenstände zur Berathung kommen:

1. Aenderungen im Amtsbotenwesen.
2. Regulirung des Gehalts des Oberamts-pfleger's.
3. Wahl des Oberamtswundarztes.
4. Urlaubsgesuch des Oberamtsbaumeisters.
5. Publikation der Amtspflegerechnung.
6. Unterstützung der Gemeindeparzelle Zainen.
7. Aenderung der Statuten der Oberamts-sparkasse.
8. Reparatur an der Schloßstonsbrücke.
9. Abtretung eines Platzes beim Oberamts-gefängniß an die Gemeinde Neuenbürg.
10. Antrag einer Unterstützungsverwilligung an die Gemeinde Treffelhausen.

Am 10. Januar 1860.

R. Oberamt.
Bäzner.

Neuenbürg.

Die noch rückständigen Taubstummen- und Blinden-Tabellen sind von den R. Pfarrämtern bis zum 21. d. M. hieher einzusenden.

Den 11. Januar 1860.

R. Dekanamt.
M. Eisenbach.

Revier Liebenzell.

Holz-Verkauf.

Am 18. d. Mts. von Morgens 11 Uhr an im Hirschwirthshaus in Igelstock aus den Waldungen: Steinachwald, Finkenberg, Steinenberg, Hinter-Collbach, Schwann, Rälbling und Zellerholz — 220 Stück Langholz, 107 Rfstr. tannene Scheiter und Prügel, 7 Rfstr. buchene Prügel, 5 Rfstr. tannenes Stockholz.

Neuenbürg, 7. Januar 1860.

R. Forstamt.

Revier Altensteig.

Langholz-Verkauf.

1. Am Freitag den 20. Januar von Morgens 10 Uhr an in Warth aus den Staatswaldungen Reubann, Wertherholz, Grafert und Hardt:

2038 Stämme tannenes Langholz.

2. Am Samstag den 21. Januar von Morgens 9 Uhr an in Spielberg aus den Staatswaldungen Verlorenholz, Schornzhardt, Eichhalde, Untere Hochwald und Nonnenwald:

1789 Stämme tannenes Langholz.

Den 9. Januar 1860.

R. Forstamt.
Alber.

Dittenhausen. Neuenbürg.

Gläubiger-Aufruf.

Die unbekanntenen Gläubiger des kürzlich verstorbenen Christian Federmann, Küfers von Dittenhausen werden zur Angabe ihrer Ansprüche

binnen 15 Tagen,

mit der Bemerkung aufgefordert, daß außerdem auf ihre Befriedigung oder Sicherstellung von Amtswegen keine Rücksicht würde genommen werden.

Den 5. Januar 1860.

R. Gerichtsnotariat.
Zwißler.

Hoffstett.

Nächsten Dienstag den 17. Januar d. J. Vormittags 10 Uhr verkauft die hiesige Gemeinde 115 Stämme forchenees Floßholz auf dem Stock, im Wirthshaus zur Krone in Hoffstett, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 10. Januar 1860.

Anwalt Wurster.

Rothensohl.

Bitte um milde Gaben.

Am 7. Dez. v. J. brannete dem Gottfried Knöllner, einem armen und gebrechlichen aber

ng der Feier für Er-
ber, geistiger und po-
seinem konservativen
t er, „mit aller Men-
er Kirche; aber fern
umuth, der die Früchte
er darum sauer schilt,
der sauersehende Arg-
a nur das Böse auf-
n des Guten in ihm
bei den heidnischen

In der Synagoge zu
ner über das Thema,
e werden. Er führte
einer der Anwesenden
sein Nebenmann stieß
Schmuhl?“ sprach er,
est zu Asche, verkörst
von Erde, gewünskt
zu heulen?“

gen des holländischen
g dürfte der Rome z.
einen, ohne daß man
stellen kann. Die auf-
scheinung des Kome-
gegriffen. Uebrigens
ie Franzosen den Ko-
büge dargeban, daß
t nur Gasstoffe sind,
rumspazieren.

ncm der Grundstücke
kwürdiger Fund ge-
einer Grube, welche
ule aufnehmen sollte,
er, von welcher sei-
ds die geringste Ab-
archbrochen und führte
seinem Inballe nach,
eues alten Necken der
enn man fand darin
gefüllt mit den ver-
ehaupten will, müssen
dert Jahre unberührt

eigenthümliches Ver-
u lassen. Die Fischer
auf der Oberfläche
leimigen Massen, in
d, und wenn sie sich
baßt haben, füllen sie
terbaalen und legen
Nach Verlauf von
Ziersbaalen und tau-
der Sonne erwärm-
e auch bald anstrie-
nem frischen Wasser
nd, in den Teich ge-
er zu diesem Verfab-
in China einen sehr

nten Café de Fey im
1, ist dieser Tage in
Revision des Vorraths
d so ums Leben ge-

bürg.

fleißigen und braven hiesigen Bürger seine Wohnung ab. Eine Wohnung wird er wohl wieder bekommen, aber seine vom Feuer vernichteten Habseligkeiten kann er aus eigenen Kräften um so weniger wieder ersetzen, als die Brand-Versicherungssumme nicht einmal zu einer neuen Wohnung hinreichen will. Jede Gabe ist deswegen gewiß wohl angelegt. Wer Etwas geben will, Dem erbieten sich die Unterzeichneten zur Empfangnahme und Uebergabe an den Abgebrannten, wie auch zur Bescheinigung jeder auch der kleinsten Gabe im Enzthäler.

Das gemeinsch. Amt.

Pfr. Käferle, Schuldheiß Kircher,
in Dobel. in Rothenjol.

Gesehen, K. Oberamt.

Act. Braun, A. B.

14.1.1860

Privatnachrichten.

Rothenjol.

Die seitber durch Schulmeister Herrigel geleitete Klöppelanstalt wird auch fernerehin fortbestehen. Schöne Spizen werden angefertigt und man bittet deshalb bestens um geneigte Bestellungen.

Schuldheiß Kircher.

Neuenbürg.

Gewerbe-Verein

Heute Abend bei Albert Luz.

Neuenbürg.

Donnerstag den 19. Januar



Ball des Liederfranzes mit Gesangproduktion

im Gasthof zur Krone,

wozu sämmtl. verehrl. Mitglieder freundlich eingeladen sind.

Näheres im nächsten Blatte.

Neuenbürg.

Zur gefälligen Beachtung!

Da ich diesen Winter meinen Aufenthalt hier genommen habe, bin ich gesonnen, Unterricht im Cithern-, Guitarren- und Flötenspielen zu erteilen.

Carl Wilhelm Röck,
gewesener Musiker im k. württemb.
5 Infanterie-Regiment.

Neuenbürg.

3000 fl. werden ausgeliehen bei
der Oberamts-Sparkasse.

Gräfenhausen.

Aus der Kirchenpflege werden 300 fl. gegen
gesetzl. Sicherheit à 4 1/2 % ausgeliehen

Stiftungspfleger Schumacher.

Neuenbürg.

Gegen gesetzliche Versicherung sind sogleich
1000 fl. in einem oder mehreren Posten à 4 1/2 %
auszuleihen parat bei

Den 12. Januar 1860.

alt Friedrich Bauer, Müller.

Schwarzenberg.

Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 140 fl.
Pflegschaftsgeld parat bei

Den 10. Januar 1860.

Pfleger Waidele.

Neuenbürg.

Trauerpapiere und Couverte

vorrätzig

Meeb'sche Buchdruckerei.

Kronik.

Deutschland.

Bremen, 10. Jan. Contre-Admiral
Brommy, weiland Befehlshaber der unter
den Hammer gebrachten deutschen Flotte, ist ge-
stern im 56. Lebensjahre zu St. Magnus bei
Lesum nach langen Leiden sanft und rubig To-
des verblieben. (Wes.-Z.)

England.

London, 9. Jan. Die „Morning-Post“
enthält einen Brief des Papstes an den
Kaiser Napoleon, worin der Papst von Na-
poleon die Collectiv-Anerkennung des päpstlichen
Gebietes, wie 1815 bestimmt, als Bedingung
seines Congress-Beitritts fordert. Napoleons
Antwort, welche am Freitag in Rom angekom-
men, verweigert die Annahme dieser Forderung.
(Tel. D. F. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Man versichert, daß
Lord Cowley zurückgekehrt und seine Mission
geglückt sey. — Fürst Metternich soll in ei-
ner Mission nach Wien gehen.

Miszellen.

Die plastische Kohle.

(Schluß.)

Schon die compendiose Form des Kugelfilters und
die praktische Construction mit Anwendung eines Gum-
mischlauches, als Heber, sind eine Empfehlung, da ein
Jeder mit Leichtigkeit diesen Kohlenball in beliebige
Gefäße mit Wasser legen und so in Thätigkeit setzen
kann. In Fällen, wo man kein Gefäß haben kann,
wie etwa auf Reisen, bei Jagden u. s. w., leisten
diese kleinen Taschenfilter, die man getrost in den un-
reinsten Sumpf, die schmutzigste Pfütze und in den trüb-
sten Bach werfen kann und dann durch die Gummi-
röhre an- und ausaugt, die wohlthätigsten Dienste.

Ungleich mannichfaltiger ist dagegen die Verwer-
thung und Anwendung der Filter in dem Haus- und
Fabrikgebrauche. Den mannichfachen Zwecken entspre-



hend, erfahren die Filter der Größe und theilweise auch der Construction nach verschiedene Veränderungen. So variiert die Größe der Välle von 4—8 Zoll Höhe; die Construction derselben erleidet jedoch nur insofern eine Abänderung, als statt der Gummiröhre ein Metall- oder Glasheber dabei in Anwendung kommt, oder, wie dies bei den großen und massiven Brunnenfiltern der Fall ist, daß man ihnen ein kurzes Kupfer- oder Zinnrohr gibt, durch dessen Vermittlung sie an die Saugröhre in der Brunnenkammer befestigt werden, so daß also nur das im Innern des Kohlenballes enthaltene gereinigte Wasser durch Pumpen zum Vorschein kommt.

Alle diese Vorrichtungen haben sich nach den damit angestellten Versuchen trefflich bewährt und es kann nicht fehlen, daß diese Filter ein unentbehrliches Gerath in jedem Hause, das die Wohlthat des reinen Wassers nicht hat, werden müssen. Fast alle großen Städte entbehren guten Trinkwassers und alle bisherigen Arten, das Wasser zu reinigen, treten gegen den Proceß mittelst der plastischen Kohle weit zurück.

Deßhalb hat sich die Nachfrage nach diesen Filtrir-Apparaten auch schon sehr bedeutend gesteigert, aber dennoch ist der Preis derselben so mäßig, daß sich auch der Aermere die Wohlthat reinen Trinkwassers verschaffen kann.

Diese kurzen Andeutungen sollen nur den Zweck haben, alle diejenigen, welche in ihren Brunnen trübes und ungesundes Wasser haben, auf die segensreiche Erfindung aufmerksam zu machen; unsere Darstellung und Beschreibung macht daher keinen Anspruch auf Vollständigkeit und wir sind zufrieden, wenn der Leser sich des Genaueren über den Werth und die Nützlichkeit derselben bei Fachmännern erkundigt.

Daß die Wissenschaft selbst diese Erfindung als eine der folgenschwersten erkannt hat, ist Thatfache. (Dib.)

Die deutsche Nationaleinheit,
beleuchtet von Max Wirth. (Frankfurt a. M. bei Sauerländer).

Die Gesamtbewegung des deutschen Volkes hat in den letzten Jahren insofern einen anderen Charakter angenommen, als nicht mehr die „Freiheit“, sondern die „Einheit“ zum Schlagwort wurde. Diese Aenderung rührt unseres Erachtens zum kleinsten Theile daher, daß seit dem Jahre 1848 die Institutionen hier und da liberaler wurden, es sind vielmehr hauptsächlich Zweckmäßigkeitsgründe, die uns die „Einheit“, als vor Allem zu erreichen, bezeichnen. Ganz abgesehen nämlich von den Gefahren, die, wie die Ereignisse des vorigen Jahres uns näher rückten, die Zerissenheit unseres Vaterlandes für unsere Unabhängigkeit nach außen mit sich bringt, hat uns schon das „Jahr deutscher Gutmüthigkeit“ klar bewiesen, wie wenig es nützt, Volksfreiheiten und Volksrechte zu decretiren, ohne vor allen Dingen für das Gesamtvaterland auch die Macht und Regierungsgewalt constituirte zu haben, die jene Decrete schützen und wahren kann. Die Einheit ist die Lebensfrage Deutschlands geworden, ist aber einmal der Baum deutscher Einheit gepflanzt, so sind uns Freiheit, Macht und Größe die sicheren

Früchte. Und welche Hoffnungen haben wir denn für die deutsche Einheit? Max Wirth gibt uns hierauf eine Antwort, die die Pessimisten, unsere deutschen Schwärmer der Vertrauenslosigkeit, belehren mag, die aber auch demjenigen, der an eine große Zukunft unseres Vaterlandes glaubt, die felsensfesten Fundamente, auf denen sein Glauben basiert, zeigt. In einer gründlichen historischen Auseinandersetzung und Darlegung der volkwirtschaftlichen, geistigen und politischen Entwicklung zeigt er uns, warum Deutschland Jahrhunderte lang nicht zur Einheit kam und doch jetzt dazu kommen wird und muß. Wirth weist nach, daß die wiederholten Bestrebungen deutscher Kaiser, die Centralgewalt zu heben und zu stärken, an dem Individualismus des deutschen Volkes, das auf die mitunter falsch verstandene „Deutsche Freiheit“ pochte, scheiterten. Diese Bestrebungen waren auch in der That lediglich von dynastischem Interesse eingegeben, während im Volke selbst weder Nationalgeist und Nationalgefühl, noch ein Bedürfnis zu festerer Einigung herrschte. Alles dieses erwachte erst, als die Kaiserkrone bereits machtlos geworden war, regte sich vornehmlich auf geistigem Gebiet und trat zuerst in unserer Literaturperiode des vorigen Jahrhunderts gewaltig hervor, um durch diese, selbst wiederum gestärkt und durch die Noth der Zeit großgezogen, mit unbeflegbarer Gewalt in den Befreiungskriegen auf das Welttheater zu treten. Unser Einheitsbestreben geht aus dem innersten geistigen Wesen des Volkes hervor, es beruht auf dem Nationalgefühl, auf der bereits vorhandenen Einigkeit im Volke, und erlaubt keinen Vergleich mit mißlungenen Versuchen, die von außen der Nation aufdringen wollten, was innerlich nicht vorhanden. So war selbst der Bundesstag ein Fortschritt gegen die verfallene Machtlosigkeit des Reiches und Wirth hat in der That Recht, wenn er sagt, daß gerade diejenigen Diplomaten, die ihn geschaffen und vertheidigten, jetzt aber den Einheitsbestrebungen sich entgegenstellen, nicht die conservativen sind, sondern die wahren revolutionären, die das durch ihr eigenes Werk anerkannte Einheitsbestreben des Volkes dämmen und für die Zukunft machtlos machen wollen. Wer zum Baume sagt „bis hierher darfst du wachsen, aber nicht weiter“ und schlägt ihm die Krone ab, ist wahrlich nicht conservativ, sondern revolutionirt gegen die Natur. — Wirth's Buch ist keine Gelegenheitschrift, es ist zum größten Theile vor den Stürmen des vorigen Jahres entstanden, in seiner umfangreichen, gründlichen und allgemein verständlichen Darlegung wird es jedem Vaterlandsfreunde zur Stärkung und zum Troste dienen. Eine Blüthe aber mag dieser noch hinein legen, es ist die einzige, die unser Nationalleben in zehn Jahren getrieben: die Schillerfeier des 10. Novembers. Wer dann nicht Nationalbewußtseyn und Einigkeit unseres Volkes über die ganze weite Erde hin erkennt, wer dann nicht an die Einheit glaubt, für den soll Wirth nicht geschrieben haben. (Dib.)

Die Farben der Kleider.

Zum Schaden für unsere Gesundheit und Annehmlichkeit werden die Lebrun der Wissenschaft ganz außer Acht gelassen, wenn sie unsern Gewohnheiten Eintrag



thun. Die Wissenschaft, welche nicht praktisch auf das Leben ihre Anwendung findet, verliert ihren Werth: der sichere Boden weicht unter ihr. Ihre Anwendung ist auch ihre Verförperung: ohne sie ist sie ein bloßes Hirngespinnst. Ihre Aufgabe ist, den Geist zu unterrichten, falsche Eindrücke zu entfernen; und ihr höchster Beruf, sich nützlich zu machen. Der allgemeine Glaube in Bezug auf Kleider, daß ein schwarzes Kleid wärmer sey, — sowohl im Sommer, als im Winter, — ist ein Irrthum. Die Wahrheit ist die, daß, da das Material dasselbe bleibt, ein schwarzes Kleid im Winter kühl und warm im Sommer ist, — während ein weißes Kleid warm im Winter und kühl im Sommer ist: das heißt, das eine ist kühl, wenn wir Wärme brauchen, und warm, wenn wir Kühle wünschen; während das andere warm ist, wenn wir kühl, und kalt, wenn wir warm haben, und entspricht auf diese Weise der Aufgabe des Kleides, den Körper vor dem Einfluß des Wetters zu schützen. — Die Wissenschaft lehrt, daß schwarze Farben die Hitze verzehren und sie rascher von sich auscheiden, als helle: da schwarz und weiß die beiden Gegensätze sind. Wie seltsam, daß diese Wissenschaft nicht auf Kleider angewandt wurde! Wenn die Schaafen zweier Lössel, von denen der eine polirt, der andere mit Ruß beschmiert ist, an das Feuer gehalten werden, so zeigt es sich, daß der geschwärzte weit früher heiß wird, als der andere; und wenn nun beide heiß gemacht sind, indem man sie an den Kaminrost hält, und dann vom Feuer entfernt in die Luft gehängt werden, so kann man die Erfahrung machen, daß der schwarze weit früher, als der weiße erkaltet. Allerdings ist an dieser Erscheinung die Polirtur sehr viel schuldig, aber nicht einzig und allein. Ferner: wenn heißes Wasser in zwei Kessel gegossen wird, von denen der eine weiß, der andere schwarz ist, so wird das Wasser im letzteren weit früher, als das im andern erkalten. Ebenso, wenn zwei Personen, von denen die eine weiß, die andre schwarz gekleidet ist — bei gleichen Verhältnissen in allem übrigen — von der kalten Luft draußen in eine heiße Temperatur kommen, so wird der Eine im schwarzen Anzug die Hitze früher fühlen, als der Andere, und ebenso beim Pinaustreten die Kälte eher empfinden. Es ist deshalb in die Augen springend, daß ein lichtfarbiger, heller Anzug für die Gesundheit zuträglich ist, als ein schwarzer, da er die äußere Hitze und Kälte hindert, zu plötzlich an den Körper heranzutreten, und den Körper seine Wärme auszuströmen: wodurch eine gleichmäßige Temperatur allein ermöglicht wird. — Wir werden demzufolge leicht den Grund einsehen, weshalb die Thiere der Polargegenden weiß sind, — ihre Weiße hält die Wärme ihrer Körper weit besser zusammen, als jede andere Farbe. So ist auch die Erde durch die Weiße des Schnees gehindert, ihre Wärme auszuscheiden. Nicht so sehr durch den Schnee wird die Erde vor der äußern Kälte geschützt, als vielmehr durch die Unmöglichkeit der Ausströmung ihrer innern Wärme. Die Weiße des Schnees und der Polarthiere darf nicht als blinder Zufall angesehen werden; sie ist vielmehr ein leuchtender Beweis der Weisheit und Güte des Schöpfers.

Diese Beobachtungen haben ihre besondere Wichtigkeit in neuerer Zeit für jene Männer erhalten,

welche sich den Polar-Expeditionen angeschlossen: der beste Kleidungsstoff ist für sie ein weißes wollenes Zeug, das etwas Glanz hat. So viel konnten sie schon von den Thieren jener Gegenden lernen.

Berlin, 9. Jan. Die hiesige Gesellschaft für deutsche Sprache, welche Diefierweg, Naßmann &c. zu ihren Mitgliedern zählt, hat dem Vater Arndt zu seinem neulichen Geburtstag ein „Dank- und Denkbuch“ zugesandt. Der leider fast gänzlich erblindete Direktor Nerget lieferte für dieses Buch folgenden Beitrag:

Ernst Moriz Arndt
Sey freundlich gewarnt!
Arndt Moriz Ernst,
Daß Du Dich nicht entfernst
Ueber die bayrischen Grenzen,
Sonst wird man Dich hengen
Und stellen zur Rede
Von wegen dem Brede! —

(Der Maulwurf.) In Preußen ist das Jagen und Töden der Maulwürfe gesetzlich verboten. Diese Verordnung ist eine sehr zweckmäßige. Bekanntlich richten die Werrn, Engerlinge &c. an den Wurzeln der Pflanzen große Verheerungen an. Der gefährlichste Feind derselben ist aber gerade der Maulwurf, der mit Unrecht als ein wahrer Missethäter verurtheilt wird. Er wühlt zwar nicht überirdisch, wie manche Personen, sondern unterirdisch und erregt durch das Aufwerfen von Erdbäufen oft Aergerniß. Er ist jedoch kein Pflanzenfresser, sondern lediglich auf rein thierische Kost angewiesen und vernichtet jährlich viele Millionen der genannten Feinde, die unsern Pflanzen schädlich sind. Drum, ihr Landwirthe, habt Schonung mit einem der nützlichsten Thiere, das man gar oft, mit Undank belohnt, am Galgen hängen sehen muß.

(Woltersdorff als Seelforger.) Einst besuchte den Prediger Woltersdorff ein Mann aus seiner Gemeinde, klagte ihm seine vielfache Noth und in der That schwere Erfabrungen. Der Prediger hörte ihn, nach seiner Gewohnheit, mit in den Taschen seines Schlafrocks gesteckten Händen ruhig an, und als der Klagende gendete, wendete er sich dem Gesichte desselben näher, mit den ernsthaft gesprochenen Worten: „Bill Er's doch nicht besser haben.“ Bestremdet und betroffen sah der Mann den Seelforger an, von dem er als seinem Beichtvater eher einen Trost, als einen scheinbaren Vorwurf erwartet hatte, und nun trugte Woltersdorff: „Singt Er nicht: Nach' mir stets zudersüß den Himmel und gallenbitter diese Welt?“ und als dies der Gefragte geachtete, so erhielt er die Entgegnung: „also will Er's ja nicht besser haben.“ Daß nun hiermit die Unterhaltung noch nicht endete, ist wohl denkbar. —

— Der Ohrwurm. Dieses arme Thierchen, welches vielfach in der irrigen Meinung seiner Schärlichkeit verfolgt wird, sollte nicht und namentlich in Obstgärten niemals vertilgt werden, indem der Ohrwurm einer der erfolgreichsten Vertilger der Ringelraupe ist. Er durchnagt nämlich das gelbe Geispinnst, in das sich die Ringelraupen beim Verpuppen einhüllen, und frist die Puppen gänzlich aus.

T

für

Nr.

Der
für
Ver

19.
21.
23.

R.

sterium
der ge
Falle,
kaufen
Kauffsch
gleichfö
Gemein
preis;
rechnun
gebübr

Di
nun au
ren hin

Un
vom 26
wird w
R. Ver
Steinjal
in Stut
zu Baih
De

Di
und B
R. Pfa
einzufer
Der

Am
von 10